

Einleitung:

Der Lichtkranz ist nun vollständig geworden. Bis zum Fest haben wir noch eine Woche, und die Liturgie singt seit heute (gestern) die alten O-Antiphonen.

Dieses „Oh“ steht für die Urform des Gebetes; wenn die Sehnsucht sich Bahn bricht ohne exakte Worte und Inhalte. Das ist das Seufzen der Natur laut Römerbrief: „Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.“ (Röm 8,22) Aber ebenso ist es auch unser Zustand: „Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen; der Geist selber tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern.“ (Röm 8,26) In diesem „Oh“ klingt auch die Sehnsucht der Völker mit, die kaum wissen können, nach wem sie ein so tiefes und großes Verlangen haben.

Der heutige O-Antiphon lautet:

Samstag: O Weisheit aus dem Munde des Allerhöchsten,
du umfasst alles von einem Ende zum andern
und ordnest es machtvoll und sanft.

Komm, uns den Weg der Klugheit zu lehren. (Spr 8,1, Spr 24,3)

Sonntag: O Herr und Führer des Hauses Israel,
Du bist dem Moses in den Flammen des brennenden Dornbusches
erschienen

und hast ihm auf dem Sinai das Gesetz gegeben.

Komm, strecke Deinen Arm aus, uns zu erlösen. (Ex 6,2, Ex 6,6)

Mit diesen Texten treten wir in die kosmische, in die menschliche
und in die jüdische Sehnsucht ein, damit das Gute, Helle,
Gerechte, Schöne sich uns nähern und durch uns wachsen kann.

((Da unsere alte Pfarrkirche unter dem Patronat des Hl. Josef steht, ist hier vieles schon bekannt, was für eine Rolle er in der Heilsgeschichte gespielt hat - gerade in der Stille, die seine Figur umgibt.)) Für Matthäus ist Josef die Hauptperson der Geburtsgeschichte Jesu. Durch ihn werden vor allem zwei wichtige Dinge unterstrichen:

1. Zum einen, dass Jesus ein Sohn Davids aus dem Stamm Juda ist. Nach jüdischem Recht war die Namensgebung durch den Vater die offizielle Erklärung der Vaterschaft, auch, wenn das Kind nicht von ihm gezeugt wurde. Durch Josef wurde Jesus in den Stammbaum des Hauses David aufgenommen, auch wenn es ein Königshaus im klassischen Sinn damals schon lange nicht mehr gab.

2. Das zweite, das uns Matthäus zeigt: Josef ist kein Adeliger, sondern ein Gerechter, so wie Jesus kein Königssohn ist, aber ein Nachkomme Davids, der geliebte Sohn des Allerhöchsten.

Gewöhnlich konzentrieren wir uns bei der Menschwerdung Jesu auf das große Ja der Maria, denn ihr Ja war für den Logos das Eingangstor in die Welt.

Matthäus macht uns aber klar, dass auch Josef sein Ja sprechen musste und dadurch auch ihm eine Hauptrolle bei der Geburt Jesu zukam. Seine Gerechtigkeit ermöglichte Gott, Neues zu schaffen. Was heißt es aber, dass Josef „gerecht“ war?

Zum einen sicherlich, dass er nach dem mosaischen Gesetz lebte. Seine Treue zur Tora gab seinem Leben Schönheit und Glück, Sinn und Erfüllung. Gott zu gefallen ist für so jemand keine lästige Anstrengung, sondern lebendige Identität.

Dass auch Maria „gerecht“ war, wird nicht eigens erwähnt; die kirchliche Tradition stellt sie allerdings im Augenblick der Verkündigung meistens mit einem Buch dar. Das wird wohl ein Buch der Psalmen oder der Propheten gewesen sein, wo die Verheißungen stehen, und wo der Beter das Hören auf Gott lernt.

Das heißt aber, dass das junge Paar - Maria und Josef - in der Ausrichtung auf die Schrift und auf Gottes Anrede übereinstimmen und sich sicherlich gut verstehen. Sie haben sich bereits verlobt, was damals einem verbindlichen Eheversprechen gleichkam, nur dass das Paar noch nicht zusammengezogen war.

Und nun erzählt unsere Geschichte unsentimental und zurückhaltend, dass Maria schwanger ist „durch das Wirken des Hl. Geistes.“

Matthäus legt Wert darauf, dass hier alles transparent, frei und unspektakulär abläuft. Wir lieben Sensationen und vor allem Skandale. Beide liegen der Geburtsgeschichte der Evangelien fern. Es weist auch nichts darauf hin, dass Josef zweifelt und grübelt, wie viele Darstellungen in der Kunstgeschichte es uns nahelegen wollen. Es ist schwer denkbar, dass diese zwei Gott liebenden und die Schrift lesenden Verlobten nicht offen miteinander sprechen würden. Maria wird wohl gerade ihrem Verlobten die Nachricht des Engels gleich erzählt haben. Und wenn Josef ein Problem mit der Situation hatte, dann nicht, weil er skeptisch war, sondern gerade weil er wusste, dass das Kind seiner Verlobten vom Hl. Geist stammt. Man kann sich vorstellen - der Text ist wie gesagt, sehr zurückhaltend -, dass jemand wie Josef, der in tiefer, ehrlicher Gottesfurcht lebt, keineswegs ein Konkurrent der Gnade sein und Gott nicht im Wege stehen will; der gottesfürchtige Josef hatte eher zu viel Ehrfurcht, sich eine so große Nähe Gottes zu wünschen... Ihm ist die Botschaft des Engels ebenso vertraut wie Maria, und sein Ja ist auch unverzüglich, so wie das ihrige. Josef musste also nicht überredet werden, Maria nicht zu steinigen - das hätte er ohnehin nicht tun müssen... Aber auch er musste im entscheidenden Moment sein Ja auf Gottes Pläne sprechen und das hat er auch getan.

Uns muss allerdings klar sein, dass dieses Ja dem getrauten Paar nicht bloß in einem überraschenden Augenblick des Lebens auf eine unerwartete Aufgabe hin abverlangt wurde. Dieses Ja haben sie bereits längst trainiert und eingeübt: ihr Ja auf die Stimme des Engels ist gewachsen und vorbereitet in ihrem Ja zur Geschichte Gottes mit Israel, die sie aus den heiligen Schriften kennen. Es ist ein Ja zum Evangelium, das schon Jesaja verkündet hat; ein Ja zu dem verheißenen Knecht Gottes, dem Sohn Davids. Das Ja der Psalmen zur Führung und Nähe Gottes.

Dieses Ja der Gerechten dürfen auch wir im Advent auf das Fest hin üben.

Es heißt auch für uns: bewandert sein in der Schrift, vertraut mit dem Gebet, heimisch in der gläubigen Tradition, befreundet mit der Liturgie der Kirche, verbündet mit den uns vorausgegangenen Heiligen - wissend, dass wir jetzt schon durch dieselbe Geschichte der Geburt Jesu Getragene und Geführte sind.